Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2345. Postscheckk. 6829 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank. Städt. Sparkk. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (vorher)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 43-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz. 77 mm breit 40 Rpf. Z.Z. ist Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 M. d. Kst. durch Post 2.42 M einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Bestbd. d. Lieferung rechtl. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 150 | Detmold, Montag, 3. Juni 1940 | 12. (174.) Jahrgang

Frankreichs Verniggerung

Dem „Matin" zufolge hat der Neger Diouf, der seine Urwaldheimat in der französischen Kammer vertritt, unter dem Patronat des Präsidenten Lebrun ein Hilfskomitee für die Senegalschützen gegründet. Präsident dieses Komitees ist der Neger Diouf, Ehrenpräsident — man höre und staune! — Kammerpräsident Herriot. Selbstverständlich fehlen im Ehrenkomitee nicht Reynaud, Daladier, der Jude Mandel und der Kolonialminister Rolin. Sogar der greise Marschall Pétain ist diesem Komitee beigetreten.

Herriot hat einen Appell erlassen, in dem es heißt: Die Senegalneger, die zur Zeit ihr Blut für Frankreich vergössen, verdienten, daß jeder Franzose „diesen Brüdern und Mitgliedern der großen nationalen Gemeinschaft" moralische Hilfe und alle Aufmerksamkeiten bekundeten.

Nichts kennzeichnet besser die Verniggerung Frankreichs als diese Verbeiderung hoher amtlicher Personen mit den Negern. Offenbar sollen die Neger auch den Geburtenausfall der „Grande Nation" wieder wettmachen. Das ist das wahre Gesicht Frankreichs, dem unser Kampf gilt!

Erfolgreicher Luftangriff auf den Hafen von Marseille

18 Kriegsschiffe und 49 Transportschiffe vor Dünkirchen versenkt oder beschädigt — Wieder furchtbare Schläge der Luftwaffe gegen die Reste des britischen Expeditionskorps — 200 Geschütze erbeutet — 58 Abschüsse — Bodö in deutscher Hand

Führerhauptquartier, 2. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In hartem Kampf wurde der von den Engländern auch gestern zäh verteidigte Küstenstreifen beiderseits Dünkirchen von Osten her weiter eingedrückt. Nieuport und die Küste nordwestlich davon sind in deutscher Hand. Adinkerke westlich Furnes und Ghyvelde, 10 km ostwärts Dünkirchen, sind genommen.

Die Gefangenen- und Beutezahlen stiegen auch gestern erheblich. Allein bei einer Armee wurden 200 Geschütze aller Kaliber erbeutet.

An der Südfront keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe bekämpfte am 1. 6., wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, Versuche von Resten des geschlagenen britischen Expeditionsheeres, auf die vor Dünkirchen liegenden Schiffe zu entkommen. Die Erfolge der Stukas-, Kampf-, Zerstörer- und Jagdgeschwader haben sich gegenüber den bereits bekanntgegebenen Zahlen noch wesentlich erhöht. Insgesamt sind vier Kriegsschiffe und elf Transportschiffe mit einer Gesamttonnage von 54 000 Tonnen versenkt, 14 Kriegsschiffe, nämlich zwei Kreuzer, zwei leichte Kreuzer, ein Flakkreuzer, sechs Zerstörer, zwei Torpedoboote und ein Schnellboot sowie 38 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 160 000 Tonnen durch Bombentreffer beschädigt. Zahlreiche Boote, Verlassen und Schlepper wurden zum Kentern gebracht und Truppenansammlungen am Strand von Dünkirchen erfolgreich mit Bomben angegriffen.

Bei einem erneuten Vorstoß deutscher Schnellboote gegen den noch in Feindeshand befindlichen Teil der belgisch-französischen Küste gelang es einem dieser Boote, einen schwer beladenen Transportdampfer von 4 000 Tonnen durch Torpedoschuß zu versenken.

Zum ersten Male griffen Kampfverbände der Luftwaffe den Hafen von Marseille an und setzten dort zwei große Handelsschiffe durch Bombentreffer in Brand. Die Eisenbahnstrecke Lyon—Marseille wurde an mehreren Stellen durch Bombentreffer beschädigt.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen am 1. 6. 58 Flugzeuge, davon wurden 42 im Luftkampf, acht durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Von unseren von Drontheim nach Norden vorgegangenen Gebirgsjägern wurde am 1. 6. Bodö genommen und hierbei neben anderem Kriegsgerät eine englische Batterie erbeutet.

„Es lebe das spanische Gibraltar!"

Große Kundgebungen in Madrid.

Madrid, 2. Juni. Am Sonnabend kam es in Madrid zu großen spontanen Kundgebungen für die Rückgliederung Gibraltars an Spanien. Die falangistische und studentische Jugend veranstaltete Umzüge, in denen Plakate mit der Forderung auf Rückgabe Gibraltars mitgeführt wurden. Die Bevölkerung schloß sich überall begeistert an. Rufe wurden laut: „Es lebe das spanische Gibraltar!" Die Kundgeber zogen dann zur englischen Botschaft, wo gerade der neue britische Botschafter Sir Samuel Hoore eingetroffen war. Hier setzte ein wahrer Orkan von Rufen ein: „Gibraltar ist spanisch!" Auch in anderen Rufen äußerte sich die Empörung gegen die englische Gewaltherrschaft. Die Polizei drängte die Kundgeber ab, ohne daß es zu Zwischenfällen kam.

Entschließung des faschistischen Nationalrates

Rom, 2. Juni. Unter dem Vorsitz des Parteisekretärs Minister Muti hat der Nationalrat der faschistischen Partei am Sonnabend im Parteihaus getagt und dabei folgende Entschließung angenommen: „Der Nationalrat der faschistischen Partei erklärt: Das italienische Volk (das schon um das Opfer seiner 600 000 Gefallenen betrogen wurde, als es für sich und für andere siegte und den Sanktionen ausgesetzt wurde, als es sich seinen Platz an der Sonne erobern wollte) erkennt, daß die Kontrolle der Meere ein Mittel wirtschaftlicher Erdrosselung wurde und daß andere die Hoffnung hegen, daß es auch ein Mittel zur Brechung des freien Willens werden möge. Das italienische Volk ist zu jedem Einsatz bereit und steht geschlossen hinter dem Duce, den es um die Vollendung der Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes auf den Meeren anruft."

Querschnitt des Tages

„Popolo di Roma" schreibt, daß der Ersatz des ungeheuren Kriegsmaterials für Frankreich nicht leicht sein dürfte, da es wichtige Teile seines Industriegebietes eingebüßt hätte, während andererseits die siegreichen deutschen Divisionen den Westmächten überhaupt keine Ruhe ließen.

„Die deutsche Wehrmacht", schreibt die „Prawda" zum Schluß einer ausführlichen Betrachtung über die Niederlage der Westmächte, „hat große strategische Vorteile errungen, sowohl zu einem Schlag gegen England als auch gegen Frankreich."

Die Vernichtung der „Nelson", Englands stärkstes Kriegsschiff, wird von der dänischen Presse in großer Aufmachung gemeldet. Die Zeitungen bringen ausführliche Beschreibungen von der Größe und der Bewaffnung des Schiffes, um ihren Lesern einen Begriff von der Bedeutung dieses neuen deutschen Erfolges im Kampf gegen die britische Seemacht zu vermitteln.

Unmittelbar nach dem Inkrafttreten des neuen „Gesetzes über die Mobilisierung der Staatsbürger im Krieg" werden in Italien in den verschiedensten Bereichen von Wirtschaft und Verwaltung Vorbereitungen zur Erfassung der zum Wehrdienst eingezogenen Arbeitskräfte durch Nichtwehrfähige oder Frauen getroffen.

Vor der Madrider Universität hielt Rektor Rio Zabala vor für Gibraltar demonstrierenden Studenten eine patriotische Ansprache, wobei er unter anderem daran erinnerte, daß Spanien auf Dornen gebettet sei, solange Gibraltar in Händen der Engländer ist. An verschiedenen Punkten der Stadt fanden spontane Kundgebungen statt. Vor der deutschen Botschaft kam es zu einer Sympathiekundgebung für Deutschland.

„Journal des Debats" erklärt, man könne unmöglich von Frankreich verlangen, daß es alle holländischen und belgischen Flüchtlinge aufnimmt, denn auch die Großzügigkeit habe einmal eine Grenze. „Diese Ausländer", so bezeichnet das Blatt die ehemaligen Bundesgenossen, hätten nur Transitrecht, und für die Belgier müsse noch sehr viel Platz in England vorhanden sein.

Ueber die französische Grenze reisten in den letzten Tagen zahlreiche Angehörige der sogenannten hohen Pariser Gesellschaft in ihren Luxuswagen nach Spanien. Dieses Verhalten entspricht ganz dem plutokratischen Denken. Das Volk darf sich verbluten lassen, ihr eigenes Leben und ihr Luxus ist ihnen das Höchste, was sie retten wollen.

Die Spionagefurcht in Frankreich nimmt ständig zu. Verhaftungen sind in Paris an der Tagesordnung. Am Freitag wurde ein Belgier wegen Spionage erschossen. Die Zweite Pariser Gerichtskammer verurteilte 32 Arbeiter wegen Spionage, darunter 10 zum Tode.

Der neue britische Generalgouverneur von Malta, Dobbies, läßt täglich neue Verhaftungen vornehmen. Der Universitätsprofessor Cortis ist seines Postens enthoben und eingekerkert worden. Ein besonderer Dorn in Englands Augen ist das nationalistische Blatt „Malta". Da es trotz zahlreicher redaktioneller Schikanen noch immer erscheint, kam Dobbies auf die Idee, den Korrektor der Zeitungsdruckerei verhaften zu lassen. Mit oder ohne Druckfehler wird das Blatt „Malta" von der Bevölkerung aber noch immer der in englischer Sprache erscheinenden „Malta-Times" vorgezogen.

Hysterisches Jubelgeschrei in London

„Die ruhmvollsten Taten in der Geschichte der britischen Waffen"
Aber so berichten die Heimgekehrten: Tag und Nacht in der Hölle

Berlin, 2. Juni. Die englische Presse jubiliert. Ihr hysterisches Jubelgeschrei über die „ruhmvollste Tat in der Geschichte der britischen Waffen", wie die „Times" die plan- und zügellose Flucht des britischen Expeditionsheeres zum „rettenden Kanal" bezeichnet, soll den niederschmetternden Eindruck, den die Berichte der „Glücklichen", die der Hölle von Flandern entronnen sind, hervorriefen, verwischen. Die Deutschen haben sich gerühmt, so schreibt „Daily Mail", daß unsere Soldaten an das Meer flohen. Das war eine Lüge." Das Blatt vergleicht dann die Flucht der Briten mit dem „Kampf der Spartaner an den Thermopylen". Höher geht's nimmer! Dieselben britischen Truppen, die raubend und plündernd das Land verwüsteten, das sie vor der „deutschen Barbarei" zu schützen ausgezogen waren, deren oberster Befehlshaber sich aber als erster in Sicherheit zu bringen wußte, und die nun zerschlagen, zermürbt und demoralisiert in kleinen Resten in wilder Flucht zurückfluten, werden als „tapfer" und „mutig" mit stolzen Lobeshymnen von der jüdisch-kapitalistischen Presse gefeiert.

Wie anders klingen doch da die Schilderungen der britischen Soldaten, die ihre Erlebnisse und Eindrücke anschaulich wiedergeben. Wir können auch hier die andere Seite sprechen lassen. „Daily Telegraph" berichtet, ankommende Soldaten hätten erzählt, sie hätten in den letzten 14 Tagen Schreckliches erlebt. Nächte ohne Schlaf und ständige Bombardierungen der Welle auf Welle heranbrausenden deutschen Bomber hätten ihnen eine Hölle bereitet. „Vom Moment an", so erzählt nach dem „Daily Telegraph" ein anderer Soldat, „wo wir die Küste erreichten, wurden wir unaufhörlich bombardiert und mit Maschinengewehrfeuer bedeckt." „Daily Herald" gibt den Bericht eines Majors wieder, der erzählt: „Unser Schiff wurde bombardiert, während wir uns einschifften. Flugzeuge und U-Boote griffen uns an. Tage- und nächtelang waren die Häfen eine Hölle." Das Blatt fügt hinzu, es wäre werklos, zu sagen, daß diese große Zahl von Männern ohne Verluste heimkehren konnte.

„Gazetta del Popolo" meldet aus London, die offiziellen englischen Kreise weigerten sich kategorisch, irgendwelche Auskunft über die Zahl der britischen Verluste zu geben. Die Militärbehörden wollten vermeiden, daß die Angehörigen der geschlagenen Armeen mit der Bevölkerung in direkte Berührung kommen. Man fürchte, daß die Erzählungen von der Niederlage in Flandern auf die Bevölkerung demoralisierend wirken könnten. Während die Zeitungen die Niederlage des Expeditionskorps immer noch als einen „gut gelungenen Rückzug" hinstellten, erklärten englische Offiziere, daß die Flucht der Armeereste über den Aermelkanal „so schrecklich gewesen ist, daß alle Erzählungen nur eine schwache Vorstellung von der Wirklichkeit geben könnten".

Dieses Bild des Grauens, des restlosen Zerschlagenseins einer starken modernen und gut ausgerüsteten Armee, diese kopflose Flucht unter Zurücklassung wertvollstem und bestem Kriegsmaterial, fälschen dann die Tintenkulis von der Themse in „ruhmvolle Taten" und „mutige, glänzend durchgeführte Rückzugsgefechte" um. Wem bleibt da nicht die Spucke weg?

Anfaldo: Korsika, Tunis, Gibraltar und Suez

Kriegsziele Italiens — „Das italienische Volk kann nicht außerhalb der Auseinandersetzung bleiben"

Rom, 2. Juni. Der bekannte italienische Journalist und Außenpolitiker Ansaldo, Direktor des in Livorno erscheinenden und dem italienischen Außenministerium nahestehenden Blattes „Telegrafo", nannte am Sonntag in seiner Rundfunkansprache an das italienische Heer die italienischen Kriegsziele: Korsika, Tunis, Gibraltar und Suez.

Korsika ist, so erklärte Ansaldo, ein großes Sperrfeld. Jedermann weiß, wie die Italiener seit mehr als 50 Jahren in Tunis behandelt werden. Gibraltar ist eine Festung in der Hand der Engländer, und Suez stellt einen Engpaß dar, für dessen Passieren eine gewaltige Abgabe erhoben wird. Korsika, Tunis, Gibraltar und Suez sind Kontrollstützpunkte gegen unsere Unabhängigkeit. Diese Stützpunkte und diese Mißbräuche und Uebergriffe müssen verschwinden, mit anderen Worten, Italien muß seine Gerechtigkeit und Freiheit im Mittelmeer erlangen. Das muß Italien mit seinen eigenen Mitteln und seiner eigenen Jugend erreichen. Es wäre töricht, warten zu wollen, daß die Erfüllung unserer Ansprüche uns vom Himmel in den Schoß regnet. Ihr seid bestimmt der gegenteiligen Ansicht, da ihr Männer und echte Faschisten seid.

Im übrigen ging Ansaldo auf die Vorbereitungen Italiens ein, die in der letzten Woche besonders intensiv geworden seien. Die Vorarbeit sei in die Schlußphase eingetreten, die Mobilmachung bereits im vollen Gange. Doch handele es sich hier nicht um eine überstürzte Mobilmachung, sondern um eine in aller Ruhe durchgeführte Arbeit, so daß die Truppenbestände immer größer würden. Die Arbeiter und die Angestellten wüßten heute genau, daß sie nach Beendigung ihrer Arbeit zu Hause ihre Einberufung vorfinden könnten.

Die Losung des Duce: „Glauben, gehorchen, kämpfen!" sei mit dieser in aller Stille vor sich gehenden Mobilmachung Tatsache geworden. Im Grunde genommen sei das Geheimnis dieser Mobilmachung das volle Vertrauen auf den Duce. Dieses Vertrauen schließe aber nicht aus, daß der einzelne Italiener auch die Gründe kennen müsse, die Italien heute leiten und wegen derer der Duce den Marschbefehl geben könne. Diese Gründe seien allgemeiner und politischer Art.

Das italienische Volk sei aus geschichtlichen Gründen wie auch wegen seiner bevölkerungspolitischen Entwicklung ein großes Volk. Ein Volk wie das italienische könne bei seiner Tatkraft aber nicht außerhalb einer großen Auseinandersetzung bleiben, an der alle Großmächte Europas beteiligt seien und die über das Schicksal Europas entscheiden würde. Wenn Italien abseits stehen bliebe, so würde es damit unwiderruflich seine eigene Dekadenz bekunden und sich selbst herabsetzen. Eine solche Geringschätzung würde aber jeden einzelnen treffen, da damit ausgesprochen würde, daß der Italiener weichlich und faul sei. Italien müsse also schon aus Gründen des moralischen Ansehens und seiner Selbstbehauptung handeln, das heißt kämpfen. Das sei der moralische Grund für Italiens Haltung, während der zweite Grund die Unabhängigkeit Italiens auf dem Meer sein müsse. In diesem Zusammenhang nannte dann Ansaldo die Kriegsziele Italiens unter ausdrücklicher Aufzählung von Korsika, Tunis, Gibraltar und Suez.

Der Zusammenbruch des französischen Nationalismus

Von Alfred Rosenberg

Reichsleiter Alfred Rosenberg veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" einen Artikel „Der Zusammenbruch des französischen Nationalismus", dem wir folgendes entnehmen:

Unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht sind die französischen Nordarmeen zusammengebrochen. In ihrem Bestande zählt man die besten französischen Elitetruppen, daneben aber den Abschaum der Menschheit in der Fremdenlegion sowie die Vertreter vieler afrikanischer Rassen. Sie alle verkörpern gemeinsam das heutige Frankreich; sie alle wollten — wie sie erklärten — „die Kultur Europas retten". Erst wenn die Physiognomien dieses ganzen Rassengemisches, das hier auf europäischem Kulturboden kämpft, an den Augen des einmal erwachten Europas vorüberziehen werden, wird man wirklich begreifen, welche Entscheidungsschlacht hier in Großflandern geschlagen worden ist.

Nach einem Ueberblick über die Bemühungen Frankreichs, alle Kolonialvölker zum Heeresdienst zu mobilisieren, und insbesondere das verderbliche Wirken des Ministers Fabry, der die Heeresreform von 1923 damit begründete, Frankreich sei berufen, die Führung der schwarzen Rasse zu übernehmen, d. h. mit ihrer Hilfe Europa zu afrikanisieren, fährt Reichsleiter Rosenberg u. a. fort: Damit wurde die Absicht einer Mulattisierung Europas ausdrücklich vom berufenen Sprecher als die neue französische Nationalidee verkündet. Es gab danach also keine Weißen und Schwarzen als Rassen mehr, sondern nur noch weiße und schwarze Franzosen, oder, wenn man will, schwarze und weiße Neger. Damit war der Sinn aller bisherigen europäischen Ausweitung ins Gegenteil umgeschlagen. Frankreich war nicht mehr ein Vorposten Europas in Afrika, sondern umgekehrt, Afrika eroberte sich über Toulon und Marseille Rechte und Macht auf dem alten ehrwürdigen Boden eines Staates, der einstmals von germanischen Franken gegründet wurde, heute, von Europa abgewandt, im Dienste einer uns alle bedrohenden Zersetzungsidee kämpft.

Das politische Symbol dieses charakterlichen und politischen Verfalls war die Tatsache, daß ein Neger vom Senegal nicht nur französischer Abgeordneter war, sondern auch Staatssekretär in der französischen Regierung selbst.

Es war das erstemal in der Geschichte aller Völker Europas, daß ein Neger Regierungsmitglied eines europäischen Staates werden konnte.

Die Ernennung des Juden Mandel zum Kolonialminister war das weitere Zeichen einer verstärkten Aktivität im Dienste der europäischen Verseuchung. Dieser Mandel, der heute als Innenminister alle noch völkisch denkenden Franzosen einsperrt und ausrottet, erklärte triumphierend, er würde in kürzester Zeit nicht nur eine Millionen-Armee in Afrika aufstellen, sondern auch in der Lage sein, eine solche Millionen-Armee unmittelbar an die europäischen französischen Grenzen zu schicken.

Eines wissen wir bestimmt, wenn in Frankreich ein Erwachen gegen den Börsenspekulanten Reynaud und gegen seine Helfershelfer sich bemerkbar machen sollte, so wird dafür Sorge getragen werden, daß diese rebellierenden Franzosen von den farbigen Afrikanern niederkartätscht werden.

Während des Weltkrieges war die Henkerarbeit in die Hand des Juden Ignace gelegt worden, der für diese Arbeit das Lob des Weltjudentums noch in späteren Jahren ausgesprochen erhielt. In dem jetzigen Kriege beherrscht der Jude Mandel sämtliche Exekutiven Frankreichs. Und dieses Bündnis zwischen der jüdischen Börse, entarteten französischen Spekulanten und den bewaffneten Negern, das ist heute das furchtbare Symbol eines nationalen Verfalls, von dessen Größe selbst wir uns vielleicht alle in diesen vergangenen Jahren keine richtigen Vorstellungen machen konnten, auch wenn wir uns an die Verbrechen an Rhein und Ruhr erinnerten.

Das Judentum in Paris nimmt jetzt Rache an all jenen Franzosen, die wirklich in Gedanken an viele große Kulturleistungen der französischen Vergangenheit hier anknüpfen wollten, um in einer neuen Zeitwende auch Frankreich wieder eine wirklich aufbauende Mission zu erkämpfen. Die uferlosen Ideen der französischen Revolution beginnen sich jetzt in Frankreich selbst zu rächen. Die französischen Regie-

General Kaupisch verläßt Dänemark

Kopenhagen, 2. Juni. Der Befehlshaber der deutschen Besatzungstruppen in Dänemark, General der Flieger Kaupisch, verläßt in diesen Tagen Kopenhagen.

Aus diesem Anlaß empfing der General deutsche und ausländische Pressevertreter. Unter Hinweis auf die Geschehnisse im Westen gab er ein eindrucksvolles Bild von der Entwicklung, die Dänemark gedroht hätte, wenn nicht sein König und seine Regierung die verständnisvollen Entschlüsse vom 9. April gefaßt hätten.

General Kaupisch sprach dann über das gute Verhältnis zwischen den deutschen Truppen und der dänischen Bevölkerung in den nun fast zwei Monaten der deutschen Besetzung. Der dänische König habe ihm bei seiner Abschiedsaudienz erklärt, daß sich die deutschen Truppen so korrekt verhalten hätten, wie die Führung das gewünscht habe.

wungen waren schließlich, mit wenigen Ausnahmen — nichts weiter als Angestellte der in Paris herrschenden Hochfinanz und jüdischen Bankiers. Hinter der Anmaßung, ganz Europa beherrschen zu wollen, stand weder eine normative Idee noch eine politische gestaltende Kraft noch eine biologische Stärke, um im Kräftespiel der europäischen Völker die alte Rolle weiterspielen zu können. Dieses Mißverhältnis zwischen äußerer Stellung und charakterlich biologischem Zustand hat die französischen Politiker dann konsequenterweise zu ihrer „neuen Idee" der Mulattisierung Frankreichs getrieben, die jetzt in den grauenvollen Mordausbrüchen der Fremdenlegionäre und Senegalesen gegenüber deutschen Kriegsgefangenen ihre widerlichste Dokumentierung erfährt.

Wenn Deutschland mit diesen Symbolen des furchtbarsten Verfalls zugleich die Macht der französischen Armee bricht, dann schlägt es damit auch diesen Europa zerfetzenden neuen französischen Nationalismus, der ein gefährlicher Krankheitsherd für alle Nationen unseres Kontinents zu werden begann. Man muß sich nur einen Augenblick vorstellen, was es bedeuten würde, wenn diese Millionen bewaffneter Farbiger, wirklich ganz auf europäischem Boden eingesetzt, über die deutsche Armee gemeinsam mit Franzosen und Engländern siegen würden! Das wäre eine nicht mehr gutzumachende Rassenverseuchung, das wäre eine Vernichtung alles dessen, woran jahrhundertelang alle europäischen Völker gearbeitet haben! Der politische und militärische Antrieb, der das Franzosentum gegen den Bestand des Deutschen Reiches seit Jahrhunderten führt, hat mit dem Einbeziehen Afrikas seine furchtbare rassenpolitische Ergänzung gefunden. Erst wenn die „neue Idee" des degenerierten heutigen Franzosentums vollständig überwunden worden ist, wird die Möglichkeit einer Wiedergeburt einer neuen Kultur in Europa geschaffen werden.

Total blödsinnig

„Wärmste Glückwünsche" zur Flandern-Niederlage.

Berlin, 2. Juni. Das Bestreben von London und Paris, die Niederlage der englisch-französischen Presse und ihre Flucht in einen Sieg umzufälschen, nimmt die groteskesten Formen an. Vor allem gibt sich Churchill alle Mühe, sich als „Sieger" feiern zu lassen. Er spannt dazu die Regierungen der Dominien ein und läßt sich, wenn sie auf Churchills Leim kriechen, „Gratulationstelegramme" schicken, mit denen dann die Stimmung im englischen Mutterland gehoben werden soll. Solch eine Telegrammblüte verbreitet Havas aus Wellington in Neuseeland. Sie stammt vom dortigen Ministerpräsidenten und ist gerichtet . . . natürlich an Churchill.

Der köstliche Erguß hat folgenden Wortlaut: Die Regierung von Neuseeland hat die Nachrichten von der Räumung Dünkirchens mit äußerster Besorgnis sowohl wie mit tiefster Bewunderung für den unvergleichlichen Heldenmut verfolgt, den jeder dabei bewiesen hat. In den Augen der neuseeländischen Regierung sind die bei einer so umfassenden und mit solchen Schwierigkeiten verbundenen Bewegung an den Tag getretene Entschlossenheit und Kühnheit das verheißungsvollste Vorzeichen für den Enderfolg der alliierten Waffen. Die neuseeländische Regierung ist glücklich, für diesen wunderbaren Erfolg ihre Bewunderung und ihre wärmsten Glückwünsche aussprechen zu können.

In einem kleinen Schiff . . .

Ein großes wollte Lord Gort nicht benutzen.

Berlin, 2. Juni. Reuter berichtet, der Oberbefehlshaber des zerschlagenen britischen Expeditionskorps, General Lord Gort, sei in Begleitung von nur zwei Offizieren in einem kleinen Schiff nach England zurückgekommen. Man habe ihm zur Flucht ein größeres Schiff angeboten, aber der General habe sich geweigert, dieses zu benutzen.

Jetzt brauchen die Londoner Gazetten nur noch hinzuzufügen, daß auch das eine „Heldentat" sei, da ja laut Churchill sich die bösen deutschen Bomber immer nur die kleinsten Schiffchen aussuchen.

„Weder Absicht noch Hoffnung"

Genf, 2. Juni. Trotz aller Anstrengungen der Londoner Blätter, die Flucht des Expeditionskorps als einen „glänzenden Erfolg" darzustellen, setzt sich im englischen Volk das Gefühl durch, daß es sich um eine Niederlage handelt. Die amtliche Mitteilung, daß General Gort, der Oberbefehlshaber des englischen Expeditionskorps in Frankreich, nach London zurückgekehrt sei, nachdem er das Kommando einem rangmäßig nachgeordneten General übergeben hatte, wird als eine Bestätigung dafür aufgefaßt, daß die britische Regierung weder die Absicht, noch die Hoffnung habe, dem französischen Bundesgenossen demnächst eine wirksame militärische Unterstützung zuteil werden zu lassen.

150 belgische Soldaten von Briten erschossen

Ungeheure Empörung über die ehemaligen „Freunde" in Belgien

280 belgische Zivilisten Opfer englischer Bomber

Berlin, 2. Juni. In Belgier Berichten der französischen Blätter werden weiter die Grausamkeiten englischer Soldaten in Belgien unterstrichen. Bis überall nach der Waffenstreckung der belgischen Armee das Feuer eingestellt worden sei, hätten motorisierte englische Abteilungen im Gefolge von Digmuiden die belgischen Truppen unter offener Bedrohung mit Maschinengewehren zur Fortsetzung des Kampfes gezwungen. Dabei seien 150 belgische Soldaten hinterrücks erschossen worden.

Die Deutschen dagegen hätten den belgischen Soldaten und Flüchtlingen in weitestgehendem Maße Unterstützung zuteil werden lassen. Das Vorgehen der Engländer habe in der Bevölkerung tiefste Empörung ausgelöst und die allgemeine Mißstimmung gegen die Franzosen und Engländer, die sich lediglich durch ihre Grausamkeit und teuflische Zerstörungswut auszuzeichnen wußten, noch erhöht.

In Menin seien während des englischen Rückzuges 280 Einwohner durch britische Bomben und mit Maschinengewehren niedergemäht worden. Auf einem an dieser Stelle errichteten Holzkreuz sei der grausame Mord mit den Worten „Blinde Wut" verewigt worden.

Belgische Generalstabsoffiziere, so wird in den Berichten weiter betont, erklärten offen, daß die Westmächte die belgischen Truppen im Stich gelassen hätten. Alle Soldaten und Offiziere seien mit ihrem Herrscher solidarisch und erklärten übereinstimmend, daß die Welt die Wahrheit über die Kapitulation des belgischen Heeres erfahren müsse. Sie seien empört über die unqualifizierbaren Beleidigungen des Königs durch die demo-freimaurerische französische Presse, den französischen Rundfunk, die feige geflohenen belgischen Minister und einige weitere unwürdige Vertreter ihres Landes. Die Erklärungen von Pierlot und anderen Ministern würden mit Abscheu kommentiert. Wenn so stelle man fest, der Regierungschef und die Minister Mut gehabt hätten, so hätten sie dies durch ihr Verbleiben bei den Soldaten beweisen müssen, statt feige die Flucht zu ergreifen. Man erkläre weiterhin, daß Pierlot ein Verräter sei und als solcher erschossen werden müsse.

Reichsleiter Dr. Ley bei den Rückgeführten

Betreuung der Rückgeführten und Frontarbeiter durch die Partei

Köln, 2. Juni. Reichsleiter Dr. Ley hat in einer mehrtägigen Fahrt, an der diesmal auch aus dem Stabe seiner Mitarbeiter Reichsamtsleiter Dr. Laferentz teilnahm, die westlichen Gaue des Reiches besucht und mit mehreren Dienststellen der Partei und der Deutschen Arbeitsfront Besprechungen über die sozialen Maßnahmen der Deutschen Arbeitsfront für die Frontarbeiter im neubesetzten Gebiet geführt. Gegenstand der Besprechungen war ferner die durchgreifende Betreuung der Rückgeführten.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., der seit Kriegsbeginn jede Woche den Kriegseinsatz der Partei in allen Gauen des Reiches an Ort und Stelle überprüfen und die Beobachtungen und Ergebnisse seiner Inspektionsfahrten nach Abschluß praktisch auswerten läßt, nahm diesmal Gelegenheit, sich besonders mit der Betreuungsarbeit für die Rückgeführten zu beschäftigen.

In einer der Ortschaften eines westlichen Gaues kam es zu einer unvermittelten Begegnung mit den Männern und Frauen, die vorübergehend nicht nur einen neuen Heimatsort, sondern dank der umsichtigen Betreuungsmaßnahmen der DAF. auch eine Gestaltung ihres Schicksals erfahren haben, die von dem nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist des deutschen Volkes von Anfang an als gewährleistet gelten konnte.

Dr. Ley richtete an die Männer und Frauen eine kurze Ansprache, in der er zunächst die Grüße des Führers übermittelte, und in der er abschließend erklärte: „Wir sind glücklich, Angehörige des großen, starken Volkes zu sein, das die Gewißheit des Sieges in sich trägt und nach diesem Siege vom Führer einen Sozialismus verwirklicht erhalten wird, der einmal in der Welt sein wird."

Diese gleiche Haltung drückt sich auch bei den wiederholten Begegnungen Dr. Leys mit den Frontarbeitern aus. Mehrere Gruppen dieser Männer haben — wie bereits gemeldet — gleich nach Beginn des Vormarsches der deutschen Armee im Westen unmittelbar hinter der kämpfenden Truppe wichtigen Einsatz gefunden.

Terboven über seine Aufgaben in Oslo

Deutschlands Anteil am Wiederaufbau der Wirtschaft.

Oslo, 2. Juni. Reichskommissar Terboven nahm erstmalig in Oslo das Wort, um in einer längeren Rede, die er vor dem Schloß an Männer der Schutzstaffel und der deutschen Polizei richtete, zur Lage zu sprechen.

Der Reichskommissar betonte dabei, daß sich seine Behörde nicht in innere Angelegenheiten des norwegischen Volkes einmischen wolle. Er habe nur ein Ziel, nämlich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln den friedlichen Wiederaufbau der norwegischen Wirtschaft im Interesse der ganzen Bevölkerung in Gang zu bringen.

Der Krieg habe, so fuhr Terboven fort, insbesondere dort, wo die Engländer hausten, erhebliche Zerstörungen verursacht. Darüber hinaus habe England keinen Augenblick gezögert, seine Blockade auch auf die Versorgung der norwegischen Zivilbevölkerung auszudehnen. Ein- und Ausfuhr müßten grundlegend umgestaltet werden. Schon jetzt eröffneten sich den norwegischen Rohstoffen die großen und aufnahmefähigen mittel-, süd- und osteuropäischen Räume. Umgekehrt werde die Versorgung Norwegens mit lebenswichtigen Rohstoffen in möglichst weitgehendem Rahmen sichergestellt werden. Ernährungsgüter würden nicht nach Deutschland ausgeführt, im Gegenteil, Deutschland werde auch auf diesem Gebiet durch Lieferung lebenswichtiger Grundstoffe, wie beispielsweise Kali und Kraftfutter, Norwegen zur Seite stehen. Der Arbeitslosigkeit würde mit allen Mitteln zu Leibe gerückt werden. Darüber hinaus werde er besonderes Augenmerk darauf richten, daß der Lebensstandard des norwegischen Arbeiters in dem Maße erhalten bleibe, das nur eben im Rahmen der Gesamtwirtschaft verantwortet werden könne. Entscheidend für die kommende Gestaltung werde die jetzige und zukünftige Haltung der Bevölkerung sein, insbesondere der Kreise, die sich in Politik, Verwaltung und Wirtschaft als verantwortlich fühlten.

„Deutschland in jeder Hinsicht an erster Stelle"

Cincar-Markowitsch über die deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen.

Belgrad, 2. Juni. Der jugoslawische Außenminister Cincar-Markowitsch gab anläßlich des Abschlusses der 10. Tagung des ständigen deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsausschusses eine Erklärung ab, in der er zunächst die Bedeutung Deutschlands im jugoslawischen Außenhandel hervorhob und unterstrich, daß das Reich in jeder Hinsicht die erste Stelle einnehme. Weiter betonte der Minister, daß 45,8 v. H. der jugoslawischen Ausfuhr nach Deutschland und dem Protektorat gingen, während nicht weniger als 54 v. H. der Gesamteinfuhr Jugoslawiens von dorther stammten. Infolgedessen sei es nur zu verständlich, daß Art und Umfang des jugoslawischen Warenaustausches mit Deutschland zum guten Teil Umfang, Art und Verwertungsmöglichkeiten der gesamten jugoslawischen Produktion bedeutend beeinflußten. Daher seien auch der Verlauf und die Ergebnisse der jugoslawisch-deutschen Handelsverhandlungen geeignet, Jugoslawien in weitestem Maße zu interessieren. Dies wäre bereits unter normalen Verhältnissen der Fall gewesen, um so mehr aber heutzutage, zu einer Zeit allgemeiner Umwälzungen in den Weltwirtschaftsbeziehungen, um nur von diesem einen die Gegenwart bezeichnenden Moment zu reden.

Abschließend sagte der Minister, man habe Grund, mit den Ergebnissen dieser Wirtschaftstagung zufrieden zu sein. Dies erfülle ihn mit der Hoffnung, daß die zwei Länder auch in Zukunft stets Wege finden werden, sich auf dem Gebiete wirtschaftlicher Zusammenarbeit und wirtschaftlicher Ergänzung, für die beiden Wirtschaft so weitgehende Möglichkeiten böten, mit vollstem Erfolg zu verständigen.

Der Tag der Technik in Italien

Rom, 2. Juni. Anläßlich des Sonntag in ganz Italien begangenen Tages der Technik wurden im Palazzo Venezia in Gegenwart des Duce, des Parteisekretärs Minister Ruti, des Unterrichtsministers Bottai, des Korporationsministers Ricci und des Ministers für Volksbildung, Pavolini, durch Marschall Badoglio die Erfinder ausgezeichnet, die an dem nationalen Wettbewerb teilgenommen haben.

In einer Ansprache wies Korporationsminister Ricci auf die große Bedeutung der Technik im heutigen Zeitalter hin und unterstrich die Förderung, die das Regime entsprechend den Richtlinien des Duce den Erfindern auf allen Gebieten der Technik zuteil werden lasse.

Unter stürmischen Beifallskundgebungen ergriff sodann Mussolini das Wort. Er betonte, daß das Regime durch die Auszeichnung der Erfinder den Gefühlen und den Lebensnotwendigkeiten des italienischen Volkes entgegenkomme.

Nach einer kurzen Ansprache des Sekretärs des faschistischen Erfinderverbandes, der darauf hinwies, wie die Neuartigkeit der Angriffs- und Verteidigungswaffen und ihre Anwendung auf den Schlachtfeldern heute das Schicksal der Nationen bestimme, und ein immer deutlicherer Zusammenbruch aller jene bedrohe, die sich nicht rechtzeitig von den althergebrachten Methoden, von den Gewohnheiten und der unterwürfigen Nachahmung frei machen könnten, wurde dem Duce eine Entschließung überreicht, in der es unter anderem heißt:

In diesen Stunden erleben wir in fast wunderbarer Weise, daß alle jene neuen historischen Voraussetzungen, die ihr Bild schon seit den ersten Zeiten der Revolution vorausgesehen haben, sich erfüllen. In dieser Stunde schließen sich Erfinder und Techniker mit Begeisterung um die glorreichen Fahnen des Vaterlandes zusammen. Sie wollen mit höchster Einsatzbereitschaft an alle jene Aufgaben herangehen, die der Wille des Duce ihnen stellt für die Eroberung ihrer Ziele, die die Freiheit des italienischen Volkes, seine glorreichen historischen Traditionen und das von ihnen verkörperte Schicksal dem faschistischen Italien vorzeichnen.

Rom zur Gibraltarfrage

Rom, 3. Juni. Die immer häufiger werdenden Meldungen über spanische Kundgebungen für die Rückkehr von Gibraltar an Spanien werden von der italienischen Oeffentlichkeit mit größter Sympathie aufgenommen. Der Direktor des „Giornale d'Italia" betont, daß die Frage der Rückkehr Gibraltars an Spanien bereits als praktisch gestellt betrachtet werden müsse. Das heutige Regime Gibraltars sei ein typisches Beispiel der englischen Hegemoniemethoden. England beherrsche von Gibraltar aus, diesem europäischen Pfeiler am Ausgang des Atlantik, das Leben und die Tätigkeit aller Mittelmeervölker. Es sei selbstverständlich, daß Spanien nach seiner nationalen und geistigen Erneuerung den Verzicht auf das ihm von England entrissene Gibraltar besonders schmerzlich empfinden müsse, da Gibraltar ein Stück des nationalen spanischen Bodens sei.

Was der Londoner zu lesen bekam

Berlin, 2. Juni. Auch die Londoner Sonntagszeitungen sind ein sichtbarer Beweis für den schweren Schock, den die Niederlage in Flandern angerichtet hat. Sie versuchen mit einer Hartnäckigkeit, die schon an Borniertheit grenzt, sich selbst und anderen Völkern weiszumachen, daß Schwarz Rola sei. So liest man in der „Sunday Times": „Dieser Rückschlag ist, militärisch gesprochen, eine große Heldentat", und im „Observer" hat einer geschrieben, die Alliierten hätten bei der Tragödie" wundervoll zusammengearbeitet. „Wir dürfen" so geht es dann wörtlich weiter, „nicht behaupten, daß, praktisch genommen, eine schwere militärische Niederlage etwa dasselbe ist wie ein Sieg." Theoretisch also doch? Man greift sich an den Kopf. Da hat einer zuviel Whisky hinter die Binde gekippt oder seine Birne ist plötzlich weich geworden.

Hollands Soldaten sind frei

Tiefer Eindruck des Führer-Befehls in Holland.

Harlem, 2. Juni. Der Befehl des Führers, wonach niederländische Kriegsgefangene auf freien Fuß gesetzt werden, hat einen nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Allgemein wird gehofft, daß hierdurch das Wirtschaftsleben in Schwung erhalten wird. Ferner ist die moralische Auswirkung des Befehls groß, da hier von höchster Stelle die ritterliche Kampfesweise der holländischen Soldaten anerkannt wird.

Der Abgeordnete Rost van Tonningen, der mit zwanzig anderen Holländern nach vorhergehender Internierung durch die frühere holländische Regierung nach Frankreich verschleppt worden war und in Calais durch deutsche Truppen befreit wurde, ist, freudig begrüßt durch eine vieltausendköpfige Menge, im Haag eingetroffen.

Volkslied als geistige Waffe / *Von Dr. Kurt Varges*

Das deutsche Volkslied ist das wirkungsmächtigste und schönste Instrument geistiger Verbindung und Verankerung zwischen gleichgesinnten Menschen. Darüber hinaus ein Wertmaßstab für das kernige und männliche Lebensgefühl, das Jahrhunderte beherrschte.

Wohl ist das Volkslied, als sichtbares Dokument der Entwicklung eines klaren literarischen Gefühls, der Ausdruck einer besonderen Kunstform, doch darüber hinaus Vorbild einer Lebensanschauung, die in der Erfassung von Stammesart, Volkstum, nationaler, wehrhafter Eigenart die seelischen Kräfteeinheiten eines Volkes aufzeigt. Das Volkslied hat die Entfremdung von Bildungsschicht und Gemeinschaft beseitigt, neben romantisch gefärbten Strophen in schönen Versen von dem Inhalt der deutschen Geistesgeschichte Kenntnis gegeben, im Begrifflichen jedoch als geistige Kampfwaffe die edlen charakterlichen Werte betont. Im deutschen Volkslied, das die Gefühle zum Ausdruck bringt, die eine ganze Gemeinschaft bewegte, ist das Zusammenwirken von Erbgut, nationaler Kraft und Schöpfertum ausgeprägt.

Jene Lieder nun, die den soldatischen Mut, die Tugenden des Landsknechts besingen, zeichnen sich durch kühnen Schwung und natürlichen Siegeswillen aus. Sie hat der Sturm des Schicksals nicht zerfetzen können; sie sind im Herzen des deutschen Volkes vergraben. „Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen — hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht. Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen; frisch auf, mein Volk — die Flammenzeichen rauchen", heißt es bei Theodor Körner, der die Kraft des Sieges anruft, und mit den Versen: „Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen! Drauf, wackres Volk! Drauf, ruft die Freiheit, drauf!" das Bekenntnis eines von Idealen lodernden Mannes ausspricht. Ein weiterer Beweis für die männlichen, herrischen Gedanken, für Heldenhaftigkeit und Heiligkeit der Gesinnung ist Körners Schlachtengebet „Vater, ich rufe dich!" Nicht minder eindrucksvoll und volkstümlich berührt immer wieder Ernst Moritz Arndts Vaterlandslied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ". Eine eingehende Manifestation der ewigen heroischen Grundkräfte klingt weiterhin bei Arndt auf: „Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen! Wir wollen heut uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen: Auf! Fliege, stolzes Siegspanier, voran den kühnen Reihen! Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien."

Man spürt, wie Glück und höchstes Vaterlandsgefühl sein Herz beseelten. Vom gleichen Rhythmus und gleicher Geisteshaltung zeugt Nicolaus Beckers Rheinlied „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, ob sie wie gier'ge Raben sich heiser danach schrei'n." Auch Ferdinand Freiligraths „Trompete von Vionville" weiß in der Strophe „Und er nahm die Trompet', und er hauchte hinein: da — die mutig mit schmetterndem Grimme uns geführt in den herrlichen Kampf hinein, der Trompete versagte die Stimme!" dieses heroische Kampfgefühl fortzubilden.

Darüber hinaus finden wir in Uhlands „Guter Kamerad", Hauffs „Lied vom Morgenrot", in Körners herrlichem Volkslied „Lützows wilde Jagd", in Schillers kühn sich aufschwingendem Lied „Die Schlacht" mit der Schlußstrophe „Entschieden ist die scharfe Schlacht, der Tag blickt siegend durch die Nacht! Horch, Trommelwirbel, Pfeifenklang stimmen schon Triumphgesang! Lebt wohl, ihr gebliebenen Brüder! In einer anderen Welt wieder!" nicht nur Blitze des Geistes großer Deutscher, sondern Zeichen und Bilder der Zeit und ihrer Lebensanschauung. Zu allen Epochen wuchsen die Leidenschaften des Kampfes, zu allen Zeiten sind aber auch die Dichtungen und Lieder, die in diesem Kampf entstanden, von Generationen zu Generationen getragen worden. Prachtvoll dröhnt jedes Wort durch den Aether. Volk und Vaterland — deutsches Soldatentum — junge Mannschaft, das sind die großen tragenden Ueberschriften, das ist die ganze Fülle deutscher Kraft und Innerlichkeit.

Max Schenkendorf hat im Soldatenmorgenlied: „Erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer aus der Ruh'!" herrliche Worte als Fanal der Kühnheit und der Kraft gefunden. Und noch einmal Schiller in seinem Reiterlied „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!" Mit seiner ganzen Seele hat Schiller sich auf das Feld der Freiheit begeben, um den Glauben an die unverlierbaren Zeugnisse wehrgeistiger Haltung und völkischer Opferbereitschaft im Sinnbild zu verdeutlichen. Unsere Kriegsdichtergeneration: Walter Flex, Hermann Löns, Richard Euringer, Rudolf G. Binding, Heinz Steguweit, Heinrich Lersch, Bogislaw von Selchow, Hermann Claudius und andere Dichter der Kampfzeit: Baldur von Schirach, Heinrich Anacker, Herbert Böhme, Herybert Menzel, Hans Ferdinand Maßmann, F. K. Ginskey, Kurt Eggers haben in ihren Gedichten den Frühling eines neuen Geistes besungen und in den Stunden der innersten Erhebung den heldischen Weg beschritten, den unser Volk geht.

Die Verbreitung und Popularisierung all der schönen alten Volkslieder — sie sind musikalisch von Friedrich Silcher, Brahms, Wolf „betreut" worden —, ist stärker, als man gemeinhin annimmt. Heute überträgt der Rundfunk aus den Kameradschaftsabenden der Wehrmacht Volksweisen, die durch ihren Humor wie durch ihren unerschütterlichen Fanatismus erfreuen. Aus der engen Kameradschaft, auf einsamer Feldwache, kommen diese kraftvollen Lieder, in denen sich deutscher Wehrgeist, Treue und Einsatzbereitschaft symbolhaft verkörpern.

Teudt im Kampf um Germanenehre

Ein rechter Vorkämpfer für die germanische Vorgeschichte.

Das Jahr 1929! Wir stehen noch mitten in der Zeit, da Deutschland für alle Zeiten niederzugehen schien. Schon aber hatten die Kräfte, die sich gegen das über uns hereingebrochene Verderben mit aller Macht zur Wehr setzten, Gestalt gewonnen. Schon auch reckte die junge Bewegung Adolf Hitlers sieghafter ihr Haupt hervor. Schon erkannten weite Kreise, daß die bis dahin geltende Lehre, daß alles Heil und aller Segen von auswärts unserem Volke kommen müsse und stets gekommen sei, falsch, grundfalsch sei, und daß wir Rettung nur wieder erlangen könnten, wenn wir uns auf unsere eigenen aus Vorzeiten überkommenen völkischen Werte besinnen würden.

In diesem Jahre 1929 erschien zum ersten Male Teudts Buch „Germanische Heiligtümer". Dieses Buch war, wie ich damals in verschiedenen deutschen Tageszeitungen feststellen durfte, nichts weniger als eine Bekenntnisschrift für die Notwendigkeit, daß „in Zukunft eine gänzlich andere Geschichtsauffassung, besonders über die Geschichte unseres eigenen Volkes, Platz greifen müsse". Meine damaligen Ausführungen schloß ich: „Auf manchen Gebieten unseres Denkens und Empfindens wird es dabei nicht ein bloßes Berichtigen sein, was uns bevorsteht, sondern vielmehr ein Neuaufbau von Grund auf, ein revolutionärer Neuaufbau."

Die durch den Führer erfolgte Ernennung Teudts zum Professor kennzeichnet schon rein äußerlich die Anerkennung, die das Dritte Reich, das auf eben den Kräften gegründet ist, denen Teudt durch seine Forschungen und seine Schriften zum Siege verhelfen wollte, zollt. Uns sind die Dinge, um die es damals im Jahre 1929 und in den folgenden Jahren Teudt ging, längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Niemand würde heute wagen, einen Mann mit Schmutz und Dreck zu bewerfen — wie es damals geschehen konnte —, der den Satz aussprach: „Die Annahme, daß das Germanentum in Germanien erst durch die Berührung mit den Römern und Westfranken in die Reihe der Kulturvölker eingetreten sei, ist als ein grober Geschichtsirrtum anzusehen." Wir aber müssen uns an jene Zeit erinnern, wenn wir Teudts Verdienst recht würdigen wollen.

Denn darum ging es im Kern der Sache. Nicht darum, ob einzelnes richtig gesehen war oder falsch — wobei sich schließlich alles im wesentlichen auch „wissenschaftlich" als richtig erwiesen hat —, sondern darum, ob wir uns besinnen würden auf das Erbe, das uns aus germanischer Vorzeit überkommen war, auf die Kräfte, die seit jener Zeit, verschüttet zwar und übertüncht von fremden Dingen, noch in uns lebendig waren und wirksam werden konnten oder nicht. Daß sie lebendig und wirksam geworden sind, wissen wir heute. Um die Verkündung und Verbreitung aber des Wissens um die Wahrheit über Germanentum und Germanenehre wird unser in Detmold lebender Wilhelm Teudt für alle Zeiten ein dauerndes Verdienst behalten.

In diesem Zusammenhang ist das neue von Dr. Rudolf Bünte herausgegebene Buch „Wilhelm Teudt im Kampf um Germanenehre" (Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig), das eine Auswahl aus seinen verschiedenen Schriften darstellt, von Herzen zu begrüßen. Auch diejenigen, die damals den Namen Teudt für einen Decknamen eines Romantikers hielten, sie wissen heute, daß er mit diesem alten Namen unserer Heimat unter uns lebt, wissen, daß es eherne Wahrheiten sind, die Teudt damals schon ausgesprochen hatte und die wir nun wieder in dem neuen Buche lesen können. Nicht nur, daß wir uns „theoretisch" zu dem, was Teudt hier vom Wesen des Germanentums sagt, bekannt haben, es ist unser eigen, unsere eigene Auffassung geworden und wird es immer mehr. Auch heute, in dem Kampfe, in dem wir stehen, wissen wir, daß die aus germanischer Vorzeit ererbte eigene Art und eigenes Wesen die Kräfte sind, aus denen heraus wir den Kampf führen können und sieghaft bestehen werden.

Wenn so auch das neue Buch der Zusammenstellung Teudtscher Schriften uns nicht mehr von überlebten falschen Anschauungen zu neuen richtigen bekehren kann — es will dies auch gar nicht mehr, weil es nicht mehr notwendig ist —, so stellt es doch einen wichtigen Beitrag dar zur Stärkung und Festigung der heute wiedergewonnenen Anschauungen. Zugleich ist es ein treffliches Denkmal für den Mann, der einer der unerschrockensten Vorkämpfer um das Wissen und die Wahrheit über das Germanentum und die Germanenehre gewesen ist und noch heute ist.

Bernhard Thümmel.

Goethe — ein Gegner der Brille. Bekanntlich hatte Goethe eine unüberwindliche Abneigung gegen Brillenträger. Er selbst hat einer Brille bis in sein hohes Alter hinein nicht bedurft, aber man würde irren, wollte man daraus schließen, daß sich seine Augen unverändert erhalten hätten. Vermutlich ist es ihm so gegangen wie einem Patienten des kürzlich verstorbenen bekannten Augenarztes Prof. Dr. Heine in Kiel, der im Juniheft von Velhagen & Klasings Monatsheften über die Altersweitsichtigkeit schreibt und erzählt: „Ich kannte einen Herrn von einigen siebzig Jahren, der nie eine Brille getragen hat, mit dem rechten konnte er auf der Jagd schießen, mit dem linken — mäßig kurzsichtigen — las und schrieb er. Solche Leute haben dafür aber keinen erstklassigen binokularen Sehakt, d. h. stereoskopisches, körperliches Sehen, da dazu zwei gleich gute Augen nötig sind. Sie sehen die Welt mehr oder weniger wie eine Kulisse. Behauptet jemand also, mit fünfzig oder sechzig Jahren noch ohne Glas seinen Druck lesen zu können, so hat er wahrscheinlich auf einem oder beiden Augen eine leichte Kurzsichtigkeit."

Fußball in Zahlen

Gruppenspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft

Die Gruppenspiele zur deutschen Fußballmeisterschaft sind in ein entscheidendes Stadium getreten. In der Gruppe 1b steht in Rapid Wien der Meister dieser Gruppe bereits fest. Vor 18 000 Zuschauern besiegte er den Rasensportverein Gleiwitz in Bismarckhütte. In der Gruppe 1a steht Union Oberschöneweide kurz vor dem Ziel, die Entscheidung wird der nächste Sonntag bringen. Offen ist noch die Entscheidung in den anderen Gruppen. In der „Schalke:" Gruppe fanden keine Spiele statt; sie greift erst am kommenden Sonntag wieder ein.

Die Ergebnisse vom Sonntag:

Union Oberschöneweide — VfL. Stettin 3:1 (0:1)
Vorw. Rasensp. Gleiwitz — Rapid Wien 2:2 (0:0)
1. SV. Jena — VfL. Osnabrück 2:2 (0:1)
Dresdner SC. — Eimsbüttel Hamburg 6:0
1. FC. Nürnberg — Stuttgarter Kickers 1:0 (0:0)
Offenbacher Kickers — SV. Waldhof 1:2 (1:1)

Die Tabellen

Gruppe 1a						
Union Oberschöneweide	3	3	0	0	12:5	6:0
VfB. Königsberg	2	1	0	1	8:8	2:2
VfL. Stettin	3	0	0	3	4:11	0:6
Gruppe 1b						
Rapid Wien	4	4	0	0	19:4	8:0
Vorw. Rasensp. Gleiwitz	3	1	1	1	7:7	3:3
NSTG. Graslitz	3	0	0	3	3:18	0:6
Gruppe 2						
Dresdner SC.	3	2	1	0	5:0	5:1
TSV. Eimsbüttel	3	1	1	1	3:2	3:3
VfL. Osnabrück	4	1	1	2	8:10	3:5
1. SV. Jena	4	1	1	2	5:9	3:5
Gruppe 3						
FC. Schalke 04	2	2	0	0	10:2	4:0
Fortuna Düsseldorf	3	2	0	1	13:2	4:2
Mülheimer SV.	3	2	0	1	7:9	4:2
SC. Kassel 03	4	0	0	4	5:22	0:8
Gruppe 4						
Stuttgarter Kickers	3	2	0	1	5:1	4:2
1. FC. Nürnberg	2	1	1	0	1:0	3:1
SV. Waldhof	3	1	1	1	2:2	3:3
Kickers Offenbach	2	0	0	2	1:6	0:4

Kurze Notizen vom Sonntagsport

Etappenlauf Berlin—Potsdam.

Der zum fünften Male ausgetragene Staffellauf Berlin—Potsdam wurde in diesem Jahre als Kriegsstaffellauf durchgeführt. Er führte über eine 10 km lange Strecke vom „Stern" im Grunewald nach dem Tiergartensportplatz. Es beteiligten sich 400 Teilnehmer, aber Tausende von Zuschauern bildeten an den Straßen Spalier. Die Mannschaft des SC. Charlottenburg feierte einen neuen Sieg. Gleich nach dem Start errang sie die Spitze und gab sie bis zum Ziel auch nicht wieder ab. Ergebnisse: 1. SC. Charlottenburg (20:45), 2. Luftwaffensport (21:02), 3. Berliner SC. (21:11). Es folgten: Deutscher SC., Militärakademie, DSG. Siemens.

Berufsringerturnier in Berlin.

Am Wochenende wurde in Berlin das erste Kurzturnier der Berufsringer nach den neuen Bestimmungen durchgeführt, das nach drei Tagen schon die Sieger feststellte. Im Schwergewicht wurde Turniersieger Hans Schwarz, im Mittelgewicht der Bromberger Gestwinski.

Leipziger Boxer in Hannover.

In Hannover weilte der „Mapathon" Leipzig zu Gast. Die Hannoveraner waren nicht auf ihrer sonst bekannten Höhe. Im Bantamgewicht gab der Leipziger Wilke einen Punkt ab, alle anderen Kämpfe verloren die Niedersachsen, die am Ende mit 17:1 Punkten das Nachsehen hatten.

Vorschlußrunde zur Deutschen Hockeymeisterschaft.

Berliner SV. 92 — Uhlenhorst 7:2 (3:2)

Das Endspiel um die Deutsche Hockeymeisterschaft wird am am 9. Juni auf dem Reichssportfeld ausgetragen zwischen TV. 57 Sachsenhausen gegen Berliner SV. 92.

Goldenes Rad von Nürnberg.

Die Ergebnisse: 25 km: 1. Umbenhauer 22:01; 2. Metze 15 Meter zurück; 3. Schön 80 Meter zurück; 4. Lohmann 200 Meter zurück. — 1-Stunde-Fahren: 1. Lohmann 69,200 Meter; 2. Umbenhauer 80 Meter zurück; 3. Metze 200 Meter zurück.

Ausscheidungsspiele zur Deutschen Meisterschaft:

Danzig-Neufahrwasser — VfL. Königsberg 8:11 (5:5)
Reichsbahn-SG. Stettin — ATV. Berlin 2:11 (1:6)
Luftw.-SV. Reinecke Brieg — Leipz. Sportfr. 4:8 (3:2)

Warum kein Hof ohne Flachs?

Die Bedeutung des Flachsanbaues — Bedarfsdeckung aus eigenem Boden

Die Aufgabe der deutschen Landwirtschaft ist nicht allein damit getan, Lebensmittel in ausreichenden Mengen für die Ernährung des Volkes bereitzustellen. Ebenso wichtig ist sicher die Gewinnung der mannigfachen Rohstoffe, die der deutsche Boden herzugeben in der Lage ist und die für das deutsche Wirtschaftsleben, insbesondere für die Textil- und Oelwirtschaft, von größter Tragweite sind.

Da ist zum Beispiel der Flachs. Wie andere lebenswichtige Güter der landwirtschaftlichen Produktion war auch der Flachsanbau unter der Einwirkung des spekulativen, sogenannten „freien Welthandels" in Deutschland zum Erliegen gebracht worden. Die ehedem bedeutenden Flachsanbauflächen waren bis 1933 auf 4 500 Hektar zusammengeschrumpft. Dabei ist Flachs der wichtigste natürliche Textilstoff, den wir unter unseren Klima- und Bodenverhältnissen gewinnen können.

Bei der Bedeutung dieses Rohstoffes für die Textilstoffversorgung und darüber hinaus für die Oel- und Futtermittelversorgung war es nur zu selbstverständlich, daß der Reichsnährstand das deutsche Landvolk aufforderte, sich in Zukunft wieder dem Flachsbau zuzuwenden. „Kein Hof ohne Flachs!" Unter dieser Parole wurde die Arbeit in Angriff genommen, und von Jahr zu Jahr erweiterten sich die Produktionsflächen. Die Anbaufläche betrug schon im Jahre 1939 wieder rund 50 000 Hektar und soll im laufenden Jahr zumindest die 100 000-Hektar-Grenze erreichen.

Bei der Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit des Landvolkes, die sich schon oft bewiesen hat, wird auch dieses Ziel erreicht werden. Deutschlands Spinnstoffwirtschaft verfügt dann wieder über eine Produktionsmenge an diesem wichtigen Faserrohstoff, der unseren wichtigsten Bedarf zu decken in der Lage ist. Die Flachsanbaufläche von 100 000 Hektar erbringt eine Ausbeute von rund 60 000 Tonnen Flachsfasern. Der Bedarf der deutschen Leinenindustrie, die bisher vorwiegend auf ausländische Zufuhren angewiesen war, wird damit zum größten Teil aus eigenem Grund und Boden gedeckt werden.

Wenn man ermessen will, was 60 000 Tonnen Flachsfasern für unsere Verbrauchswirtschaft bedeuten, dann muß man sich darüber klar sein, daß aus dieser Menge rund 90 Millionen Meter Leinwand erzeugt werden können. Die 100 000 Hektar Flachsanbaufläche ergeben darüber hinaus aber auch noch rund 50 000 Tonnen Leinsamen. Diese 50 000 Tonnen Leinsamen wiederum werden zum Teil zu Leinöl verarbeitet. Rund 9 500 Tonnen Leinöl wird der Ausbeuteertrag sein, immerhin eine Menge, die in Anbetracht des ernährungsphysiologischen Wertes des Leinöls von allergrößter Bedeutung ist.

Die Ausbeute aus den 100 000 Hektar Flachsanbaufläche ist damit aber nicht erschöpft. Außer den obengenannten Produkten werden noch rund 21 000 Tonnen Leinkuchen gewonnen. Ein wertvolles Kraftfutter, das bei der Verfütterung an Milchkühe die Grundlage einer erhöhten Milch- und damit Fettproduktion darstellt. Nach den durchschnittlichen Fütterungsmengen würden diese 21 000 Tonnen Leinkuchen genügen, für 115 000 Milchkühe einen Winter über das zusätzliche Kraftfutter zu bilden.

Welche Ausweitung im übrigen durch die vermehrte Flachsanbaufläche für wichtige Verarbeitungsbetriebe geschaffen wurde, zeigt die Entwicklung der genossenschaftlichen Flachsrösten. Im Jahre 1934 waren hier drei Betriebe tätig, die 60 000 Doppelzentner Flachs verarbeiteten. Im Jahre 1938 aber arbeiteten schon 22 Flachsrösten auf genossenschaftlicher Grundlage mit einer Verarbeitungsmenge von 975 000 Doppelzentner. Dabei macht der Anteil der genossenschaftlichen Flachsrösten an den sämtlichen heute in Deutschland in Betrieb befindlichen Rösten etwa 40 v. H. aus.

Auf Grund einer umfassenden, vorbereitenden Planungsarbeit, auf Grund einer sinnvollen Lenkung aller zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel und auf Grund der einsatzbereiten Tatkraft der deutschen Bauern und Landwirte ist es gelungen, Deutschland einen wichtigen Faser- und Oelrohstoff in solchen Mengen wieder zur Verfügung zu stellen, daß damit der wichtigste Bedarf gedeckt werden kann. Die Entwicklung des Rohstoffes Flachs innerhalb der letzten Jahre kann als hervorragendes Beispiel dafür gelten, welche Möglichkeiten der deutsche Boden uns noch gibt, wenn man nur mit dem notwendigen Willen ans Werk geht, Deutschland wieder ein Stück weitergeholfen zu haben in dem Kampf um wirtschaftliche Unabhängigkeit.

Olympiasieger Schwarzmann Träger des Ritterkreuzes

Wieder ist ein deutscher Sportler vom Führer und Obersten Befehlshaber mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Der zweifache Olympiasieger im Turnen, Oblt. Alfred Schwarzmann, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, hat beim Unternehmen Nordholland mit seiner Kompanie die Schlüsselstellung an der Küste von Katwyk trotz schärfsten Widerstandes des Feindes genommen und gehalten und wurde im Verlaufe des Kampfes schwer verwundet. Für diese tapfere Tat wurde dieser erfolgreiche Sportsmann mit der höchsten Kriegsauszeichnung belohnt. Nach Oblt. Meißner, der gleichfalls einem Fallschirmjäger-Regiment angehört, ist Oblt. Schwarzmann der zweite Vertreter des deutschen Sports, dem das Ritterkreuz verliehen wurde.

*

Oberleutnant Alfred Schwarzmann wurde am 23. März 1912 in Fürth in Bayern geboren. Am 1. April 1933 trat er in das 21. Infanterie-Regiment Fürth ein, wo er im Oktober 1934 zum Gefreiten ernannt und im Mai 1935 zum Unteroffizier befördert wurde. Im Oktober 1935 erfolgte seine Versetzung zur Heeressportschule Wünsdorf, wo er bis zum August 1938 verblieb. In dieser Zeit errang er durch seine hervorragenden turnerischen Leistungen bei den Olympischen Spielen in Berlin fünf Goldene Medaillen und wurde hierfür durch die Beförderung vom Feldwebel zum Leutnant ausgezeichnet. Nachdem er zu den Fallschirmjägern übergetreten war, schied er 1938 als Leutnant der Reserve aus dem Truppendienst aus und wurde Heeressportlehrer. Am 1. Januar 1940 erfolgte seine Beförderung zum Oberleutnant der Reserve.

Weitere Fußballergebnisse

In Westfalen und Lippe.

Germania Schötmar — Sportfr. Bielefeld 2:2
VfB. Bielefeld — Hamborn 07 1:4
Arminia Bielefeld — SpVg. Schildesche 8:0
Union Herford — Bielefeld 06/07 1:2

... und im Reich

Rot-Weiß Oberhausen — FC. Schalke 0:1; VfR. Köln — Bayer Leverkusen 3:2; Stuttgarter SC. — SV. Feuerbach 2:3; SpVg. Fürth — Wiener Sportklub 2:1; BC. Augsburg — Wiener Sportklub 2:0; Hertha/Union 03 — Berliner SV. 92 1:2; Wacker 04 — Luftwaffen-SV. 6:1; Fortuna Leipzig — SV. 06 Dessau 3:5; VfB. Leipzig — BC. Hartha 1:1; Hamburger SV. — Polizei Lübeck 0:0; Borussia Dortmund — Fortuna Düsseldorf 3:4.

Nur wenige Fußballspiele in Lippe

Der lippische Rasensport weist Sonntag für Sonntag ein immer magerer werdendes Programm auf. Es kann unerörtert bleiben, wo die Gründe liegen, daß die meisten Sportvereine ihre Mannschaften zurückgezogen haben. Es muß jedoch gesagt werden, daß es bei manchen Vereinen nicht an Möglichkeiten fehlt, auch in dieser Zeit noch ihre Fußballspiele durchzuführen. Nur müssen diese Möglichkeiten auch erschöpfend angefaßt werden. In vielen Fällen kann man auf jugendliche Spieler und dann auf die „Alten" zurückgreifen. Auch Vereinsfreunde, die früher lediglich den Platz umsäumten, werden sich gern die Fußballschuhe anziehen, wenn es gilt, den Namen ihres Vereins hochzuhalten. Es kommt in dieser Zeit ja weniger darauf an, nun unbedingt Siege mit nach Haus zu bringen (wie man es früher vielleicht zumeist gewohnt war), als darauf: überhaupt etwas Sport zu treiben und damit „ihrem" Verein, der vielleicht schon Jahrzehnte besteht, auch für diese Zeit seinen Fortbestand zu sichern. Das sollte man einmal ins Auge fassen. Es gilt auch im Sport, alle augenblicklichen Schwierigkeiten zu überbrücken.

Der Sonntag bot den lippischen Fußballfreunden zwei Meisterschaftskämpfe. In Waddenhausen war der RSV. Blomberg zu Gast, in Detmold spielten die Bergstädter.

Die Ergebnisse:

RSV. Waddenhausen — RSV. Blomberg 10:2 (4:1)
VfB. Detmold — VfB. Oerlinghausen 5:0 (1:0).

Die Tabelle hat damit folgendes Aussehen:

BSV. Leese	4	3	0	1	12:3	6:2
RSV. Waddenhausen	4	3	0	1	19:10	6:2
VfB. Detmold	4	2	0	2	12:9	4:4
RSV. Blomberg	4	2	0	2	10:16	4:4
VfB. Oerlinghausen	4	0	0	4	2:13	0:8

*

Ein hoher Sieg in Waddenhausen.

Die gewiß nicht schlechten Rasensportler aus Blomberg mußten am Sonntag in dem Waddenhauser Stadion eine hohe Niederlage einstecken. Daran war in erster Linie der gut aufgelegte Geller vom RSV. Waddenhausen beteiligt, der allein 6 Tore für sich verbuchen konnte. Gleich nach dem Anstoß begann der Torreigen der Platzelf. Der Waddenhauser Rechtsaußen brachte seine Mannschaft in Führung. Die Gästeelf drängte aber, und bald darauf fiel der Ausgleich. Wieder waren es die „Blau-Weißen", die die Führung an sich brachten. Ein Kopftor erhöhte das Ergebnis dann auf 3:1. Noch vor der Pause erhöhte der Halblinke auf 4:1. Nach der Pause setzten die Nelkenstädter noch mal alle ihre Kräfte an. Ein billiger Erfolg fiel ihnen in den Schoß durch ein Selbsttor der Waddenhauser. Dann aber übernahm die Platzelf wieder die Führung und ließ sie sich auch bis zum Schluß nicht mehr aus der Hand nehmen. Vereinzelte Angriffe der Gäste tauchten zwar noch vor dem Tor der Gastgeber auf, aber sie brachten nichts ein. Bis zum Schlußpfiff des Unparteiischen, der das Spiel sehr umsichtig leitete und leider zu einer Platzverweisung eines Gästespielers gezwungen wurde, konnten die „Blau-Weißen" dann noch die Torzahl auf 10 erhöhen. (26)

Sportfreunde Paderborn 7:0 geschlagen.

Der lippische Bannmeister BV. Lemgo stand am Sonntag im ersten Spiel um die Gebietsmeisterschaft und hatte den Meister des Bannes 281, Sportfreunde Paderborn, als Gegner zugeteilt bekommen. Der Armin-sportplatz war die Kampfstätte dieser Begegnung, die von den Lippern in einem durchweg hoch überlegenen Spiel gewonnen wurde.

Das Spiel begann mit wuchtigen Vorstößen der Lipper, die Hintermannschaft der Paderstädter spielte etwas verkrampft, und ig machte sich sofort nach Spielbeginn bereits bemerkbar, daß sie den schnellen Angriff der Lemgoer wohl kaum zu stoppen vermochte. Der Schlußmann der Gäste dagegen machte den denkbar besten Eindruck. Er muß auch gleich nach Spielbeginn einige Male eingreifen, um Erfolge der Lemgoer zu verhüten. Nach etwa 15 Minuten fiel der erste Treffer. Nun war der Bann gebrochen. Die Lemgoer beherrschten allein das Spielfeld. Der Rechtsaußen der Lippe konnte einen vom Torwart gehaltenen Ball im Nachschuß zum 2:0 verwandeln, und kurz vor der Halbzeit erhöhte Kreit auf 3:0. Nach dem Seitenwechsel rissen sich die Gäste mächtig zusammen. Sie hielten das Spiel eine Weile offen, jedoch kamen die Angriffe der Fünferreihe niemals über die Verteidigung der Hansestädter hinweg. Nun aber hatten sich die Lemgoer wieder gefunden. Sie ließen den Gegner nicht mehr aufkommen. Der rechte Außenstürmer brachte den vierten Treffer an. Hofmann erhöhte durch einen harten Schuß auf 5:0. Und dann war es ein Elfmeter, der den Lemgoern den sechsten Treffer einbrachte. Ein wuchtiger Schuß von Stute, und dann war das Endergebnis hergestellt.

*

VfB. Oerlinghausen hatte viel Pech.

Die Detmolder Bewegungsspieler hatten den Namensvetter aus Oerlinghausen zu Gast. In einem Spiel, in dem die Oerlinghauser von Pech verfolgt waren, konnte die Platzelf einen in dieser Höhe unverdienten Erfolg landen.

Noch nicht lange war gespielt, da schoß der Linksaußen der Platzelf einen Ball vor das Tor der Oerlinghauser, der vom Fuß eines Verteidigers zum billigen Erfolg zwischen die Pfosten rollte. Oerlinghausen drängte nun mächtig, aber das Schlußtrio der Detmolder stand eisern. So verging die erste Halbzeit, in der die Gäste zweifellos etwas mehr vom Spiel hatten.

Nach dem Seitenwechsel ließen die Detmolder zunächst weitere Erfolge aus, und dann wurde das eigene Tor bedrängt. Der Schlußmann der Detmolder hielt aber sehr gut, wenn auch oft mit viel Glück. Bis 15 Minuten vor Schluß wurde das Tor der Detmolder vergebens belagert. Die Detmolder stellten dann die Mannschaft um. Kampmeier hatte den Posten eines Sturmführers übernommen; er ist es auch, der einer Steilvorlage nachsetzte und sie zum 2:0 verwandelte. Die Platzelf setzte nun zu einem Endspurt ein, den ihr keiner mehr zugetraut hätte. Kampmeier erhöhte auf 3:0, und dann tauchte Bolzau plötzlich im Angriff auf und verwandelte zum vierten Tor. Eine Minute vor Schluß ließ Braukmann einen Gewaltschuß vom Stapel, der den fünften Treffer einbrachte. Schiedsrichter Steinkamp war gut. (11)

Aus den lippischen Lichtspielhäusern

Detmolder Lichtspiele. „Hochzeitsreise zu dritt." Wenn die bekanntesten Vertreter heiterer Rollen, wir erwähnen nur Theo Lingen, Grete Weiser, Paul Hörbiger und dazu Maria Andergast, Johannes Riemann und schließlich den Tenor Herbert Ernst Groh, beisammen sind und zu einer „Hochzeitsreise" starten, dann kann man allerlei Ueberraschungen erwarten. Diese Komödie mit vielen köstlichen Szenen schildert eine Hochzeitsreise ohne Mann und nimmt ein Ende, über das man herzlich lachen muß. Im ganzen ein Film, der für Heiterkeit sorgt und viel Freude bereitet.

Central-Lichtspiele, Lage, Hansa-Lichtspiele, Lemgo. „Dschungel-Geheimnisse." Dieser ungewöhnlich spannende Film zeigt uns die Ausbeute einer Expedition im indochinesischen Dschungel. Ueberall drohen den mutigen Kameraleuten ungeahnte Gefahren. Aber dennoch gelang es, nie zuvor gezeigte Bilder aus dem Tierreich jener so fernen Welt auf dem Filmstreifen festzuhalten, der uns gleichzeitig die Sitten fremder Völker zeigt. Neben einem guten Beiprogramm fanden die Bilder vom Kriegsschauplatz im Westen größtes Interesse.

Palast-Theater, Lemgo. „Der Weg zu Isabel". Im Mittelpunkt dieses Films, der unter der Regie von Erich Engel entstand, steht das dramatische Schicksal eines Gutsbesitzers, der die durch den Weltkrieg unterbrochenen Nachforschungen nach dem Verbleib seiner früheren Geliebten, einer französischen Aristokratin, wieder aufnimmt und dabei feststellen muß, daß diese inzwischen gestorben ist. Er wird dabei aber gewahr, daß diese ihm eine Tochter hinterlassen hat. Hilde Krahl als Isabel fesselt in jeder Szene. Ihr Hauptpartner Ewald Bälser verkörpert überzeugend den Gutsbesitzer. In weiteren tragenden Rollen verdienen Maria Koppenhöfer, Rudolf Fernau, Rolf Weih u. a. Künstler hervorgehoben zu werden. Es lohnt sich, diesen packenden Film anzusehen. (145)

Kammer-Lichtspiele Bad Salzuflen. „Zwielicht". Im Zwielicht des Waldes spielt sich ein Drama ab, mit dem eine Kette verbrecherischer Handlungen ihr Ende findet. Die Menschen, die in diesem Film erscheinen, sind Wilderer, Hehler, Forstmänner und Kriminalisten, und schließlich die Frauen, die zwischen den Ereignissen zu leiden haben. Alle aber sind echte Gestalten von Fleisch und Blut, und die Handlung ist ungemein wirklichkeitsnah und spannend von Anfang bis zu Ende; das Ganze verrät eine gründliche Kleinarbeit der Regie Rudolf van der Noß'. Die Hauptgestalten werden von Ruth Hellberg, Viktor Staal, Paul Wegener, Carl Raddatz, Ursula Grabley u. a. verkörpert. In dem im ganzen ausgezeichneten Spielplan steht die große Kriegswochenschau im Mittelpunkt des Interesses. (79)

Wittekind-Lichtspiele Schötmar. „Der singende Tor". Wir erleben in diesem Film das Schicksal zweier Menschen, denen die Tragik des Lebens Kümmernis und Sorgen bereitet. Die Tragik beginnt durch die Sechlichtigkeit eines dritten Menschen und endet im Gerichtssaal, als der Freispruch von einer schweren Schuld erfolgt. Dazwischen sehen wir ein hervorragendes Spiel, das die Zuschauer erschüttert. Und wie erlöst atmen sie auf, wenn am Schluß den beiden Menschen das verdiente Glück doch noch beschert wird. Im Mittelpunkt des Geschehens stehen Benjamino Gigli und Kirsten Heiberg. Benjamino Gigli singt wieder ganz großartig. — Etwas Großes ist auch die neue Wochenschau mit den Berichten vom westlichen Kriegsschauplatz. Wir weisen darauf hin, daß aus technischen Gründen die Abendvorführungen schon um 20 Uhr beginnen. (79)

Schauburg Blomberg. „In letzter Minute". „Geld macht nicht glücklich" — sagen die, die es haben! — „Aber haben muß man es" — meinen jene, die es nicht besitzen! Unrecht haben beide Teile, das zeigt dieser Film. Es würde manchen Menschen in diesem abenteuerlichen und lustigen, spannenden und erheiternden Film sehr schlecht oder unverdientermaßen sehr gut gehen, wenn vier ehrliche, junge und verliebte Menschen und die Polizei nicht in letzter Minute dafür sorgen würden, daß die Devisenschieber ins Kittchen, das Leben der Laubenkolonie wieder ins rechte Geleis und die Liebe zu ihrem Recht kommen. — Die Wochenschau bildet schon allein ein Programm, sie zeigt Bilder von den großartigen Leistungen unserer tapferen Wehrmacht in Holland, Belgien und Frankreich.

Rund um das Lipperland

Herford. Zuchthaus für eine Amtsunterschlagung. Unter der schweren Anklage der Amtsunterschlagung, der Urkundenfälschung und Urkundenvernichtung hatte sich der 55 Jahre alte, bisher nicht vorbestrafte frühere Stadtsekretär Karl Danielmeier aus Herford vor der Strafkammer Bielefeld zu verantworten. Er behauptete, durch verschiedene Umstände, u. a. größere Umbauten seines Hauses, in finanzielle Schwierigkeiten geraten zu sein. Um diesen zu begegnen, schlug er gerade den verkehrtesten Weg ein: Er ergab sich dem Trunk und begann 1937 mit zunächst kleineren Unterschlagungen. Später stopfte er mit neuen Veruntreuungen die alten Löcher, wodurch die Machenschaften längere Zeit unentdeckt blieben. Daneben fälschte bzw. vernichtete er zum Zwecke der Verschleierung Belege. Es handelte sich bei der veruntreuten Summe insgesamt um etwa 5 000 RM. Da das Gesetz für derartige Verbrechen im Amt mildernde Umstände nicht kennt, mußte der Angeklagte zu Zuchthaus verurteilt werden, und zwar hielt das Gericht zwei Jahre für notwendig. Die weiter verhängte Geldstrafe von 5 000 RM. gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf 5 Jahre aberkannt.

Paderborn. Wechsel des Arbeitsplatzes mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. Vor dem Paderborner Strafrichter stand die 21 Jahre alte Hausangestellte Aenne Bieling aus Lichtenau im Kreise Büren, der zur Last gelegt wurde, eigenmächtig und ohne Zustimmung des Arbeitsamtes ihren Arbeitsplatz gewechselt zu haben. Dadurch hatte sie sich eines Vergehens gegen verschiedene Bestimmungen, u. a. auch gegen die über die Einschränkung des Arbeitsplatzwechsels schuldig gemacht. Die B. war bei einem Bauern in Kirchborchen bei Paderborn als Hausgehilfin beschäftigt. Im April dieses Jahres verließ sie diese Stellung und nahm eine neue in Lichtenau an. Der Bauer bewirtschaftet 235 Morgen und kam selbstverständlich in arge Bedrängnis. Die verschiedensten Mahnungen und Anweisungen von seiten des Arbeitsamtes und der Fachschaft der DAF. behandelte sie mit abfälligen Bemerkungen und blieb hartnäckig auf ihrem egoistischen Standpunkt stehen. — Das Urteil wurde antragsgemäß auf 4 Monate Gefängnis festgesetzt.

Dortmund. Mehrere Kühe vom Blitz getroffen. Im Ortsteil Saalhoff wurden einem Landwirt drei Kühe vom Blitz getötet.

Münster. Vor der eigenen Stieftochter nicht haltgemacht. Die Strafkammer am Landgericht Münster verurteilte den Angeklagten Friedrich Hu. aus Selm-Beifang wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten und 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Im Winter 1938/39 verging sich der Angeklagte an seinem Stiefkind, später belästigte er seine Stieftochter noch einmal in ähnlicher Weise. Der Unhold beging die Tat, obgleich er geschlechtskrank war und so sein Kind ansteckte. Mildernd wurde berücksichtigt, daß H. bisher nicht bestraft ist. Er ist nur vermindert zurechnungsfähig, leidet an angeborenem Schwachsinn und ist bereits sterilisiert. Obwohl er seine Krankheit kannte, hat er sich an dem Kinde vergangen.

Rheine. Glück im selbstverschuldeten Unglück. Außerordentlich leichtfertig verhielt sich hier eine Frau. Obwohl die Schranken geschlossen waren, überquerte die Frau einen Bahnübergang. Im gleichen Augenblick nahte ein Zug, und die Frau wurde von der Maschine erfaßt und zur Seite geschleudert. Wie durch ein Wunder trug sie nur leichte Verletzungen davon, mußte aber doch in ein Krankenhaus gebracht werden.

Simmern. Kind trank Maul- und Klauenseuchemittel. In Gmünden ging ein kleines Kind in Begleitung der Mutter in den Keller und geriet dabei, als es einen Augenblick unbeaufsichtigt war, an einen Topf, in dem sich eine zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche bestimmte Flüssigkeit befand. Das Kind trank von der Brühe und erlitt schwere Verbrennungen. In bedenklichem Zustand wurde es ins Krankenhaus gebracht.

Nierensteine

HKB

Der Karlsbrudel hat mir außerordentl. wohlgetan. Nach 14tägig. Trinkkur ging. bei mir fast schmerzlos Nierensteine ab. Ich werde das wohlschm. Wasser auch in Zukunft trinken. Hans Kalkoff, Pfarrer, Heiligenstadt / Eichsfeld, Ibergstr. 14. 1.10.36.

20 große Flaschen RM 17.60, 10 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsbrudel, Bischofsheim a.

Sie fahren das Leben

Ein rechtzeitiger Nachschub garantiert die Erfolge — Große organisatorische Leistungen — Hilfe auf dem schnellen Vormarsch — Keine Ruh' bei Tag und Nacht

. . . PK. Müde stehen Pferd und Wagen am Straßenrand. Staubbedeckte Gesichter blicken für Sekunden nach vorn, dann schließen sich die Augenlider wieder, und der Kopf des Schläfrigen sinkt auf die Brust. Irgendwo vorn an der Spitze der Munitionskolonne muß ein passierbarer Weg über einen Acker zur Umgehung eines Bombentrichters auf der Hauptstraße gefunden werden. So heißt es. 20 Minuten warten, ein klein wenig Schlaf, bevor der Wagen wieder über die ausgefahrenen Straßen holpert, den Fahrer oben auf dem Bock durchrüttelt und wachhält. So geht es Tag für Tag, Nacht für Nacht. Drei Tage und drei Nächte sind sie jetzt unterwegs gewesen. Ablösung oder einen fahrtfreien Tag gibt es nicht, denn irgendwo ist eine Kolonne ausgefallen, sind besonders große Anforderungen an Munition gemeldet. So heißt es fahren und rumpeln über endlose Straßen und Erdlöcher, unbekannt oder doch selten erwähnt, nur Helfershelfer der anderen am Feind, Zuträger und Zubringer, die verstaubten Herren der Landstraße, die am Himmel das Brummen der Flugzeugmotoren und auf der Erde das Knarren der Wagendeichseln und das gleichmäßige Aufschlagen der Pferdehufe vernehmen.

„Was wollten die Infanteristen ohne Munition machen, was die Batterien der Artillerie, was unsere Panzerabwehr und unsere Flak, wenn wir nicht Tag und Nacht auf dem Posten wären und die letzten körperlichen Kräfte aufwenden würden Kameraden, denn wir und die Männer in den großen Fernlastwagen, in den langen Munitions- und Verpflegungszügen, wir fahren das Leben! Denn die Munition und die Verpflegung, die langen Reihen der Sanitätskolonnen und der Werkstattzüge sichern das Leben der Front. Wir fahren es auf unseren Landstraßen, und sollten wir müde werden, so beginnt es, da vorne schwächer zu werden. Den kämpfenden Kameraden führen wir die frische Kraft der mitarbeitenden Heimat zu.

Die Kolonne rollt weiter. Sie gehört zu der großen Armeenachschubkolonne, durch die den Divisionen der erforderliche Nachschub an Munition gesichert wird. Soweit wie möglich bringt die Armee ihr Armeemunitionslager nach vorn, um eine schnelle und zuverlässige Versorgung der kämpfenden Truppe in Kürze zu gewährleisten.

In den ersten Tagen des Krieges hat die Truppe alles mitgeführt, was sie aller Voraussicht nach in den ersten Tagen der Kampfhandlungen bedurfte. Der teilweise sehr schwache Widerstand und das rasche Zurückweichen der Franzosen hat dann ergeben, daß die aus grenznahen Lagern mitgeführten Munitionsmengen länger als erwartet ausreichten.

Was für die Munition gilt, kann auch für den Betriebsstoff der motorisierten Truppe und für die Verpflegung gesagt werden. Was hier im Schatten der großen militärischen Erfolge in den ersten Kriegstagen in Verbindung mit einem sofort in Funktion tretenden Verkehrsapparat geleistet worden ist und tagtäglich bei der Ueberwindung der weiten Räume zwischen den vordersten Stellungen und der Heimat geleistet worden ist, vermag wohl keine Armee der Welt rein organisatorisch in der gleichen Vollendung zu bewältigen. Das Organisationsgenie des Deutschen hat sich mit seiner Kühnheit und seiner Verwegenheit gepaart. Beide miteinander im Bunde, eins ohne das andere undenkbar, haben den raschen Vormarsch und die kämpferische Ueberlegenheit im Lande des Feindes hervorgerufen.

Die Pferde ziehen ihre Wagen nach vorn, riesige Lastwagen brummen die Straße entlang, weiter rückwärts werden die Eisenbahnen wieder hergestellt, um möglichst nah an die Front die großen Nachschubtransporte heranzubringen. Dann wird verladen und umgeladen. Vom Zug zu den Armeeverpflegungs-, Betriebsstoff- und Munitionslagern und den Lagern der Divisionen. Von da holen die Regimenter die benötigte Nahrung für Geschütze, Wagen und menschlichen Körper ab.

Ein Rad greift ins andere. Ein lückenloses Gesetz meisterhafter Organisation über den Raum gespannt, der zwischen Front und Heimat liegt, gestört von feindlicher Artillerie und Fliegern, aber überwunden und gemeistert von Männern, die das Leben der Front fahren und ihr eigenes dafür herzugeben bereit sind.

Kriegsberichter Kaufmann.



Im Rande der großen Schlacht in Flandern: Gefangene über Gefangene

Nach der Kapitulation der belgischen Armee und dem Ende der großen Einkreisungsschlacht in Flandern bevölkern endlose Züge Gefangener die Straße. Für sie ist der Krieg zu Ende, nachdem sie die Gewalt und die Wucht des deutschen Schwertes zu spüren bekommen haben. (PK.-Koch-Presse-Bild-Zentrale-Autoflex.)

Zähes Ringen mit dem entweichenden Tommy

Verzweifelte Anstrengungen, den Rückzug zu decken — Deutsche Sanitäter unter Feuer genommen

dnb. . . ., 2. Juni. (PK.) Zum fünften Male liegt die Truppe sprung- und sturmbereit hinter dem Wald eines belgischen Kanals. Diesmal ist der Engländer unser Feind am anderen Ufer. Er kämpft verbissen um jeden Fußbreit des nur 5 Kilometer breiten Streifens, den unser Vormarsch ihm zwischen der Kanalküste und dem Nieuport-Furnes-Kanal gelassen hat. Südwestlich des Kanalhafens Nieuport, westlich dieser Stadt, sind unsere Truppen auf die Flanke des Feindes angesetzt, wir aber liegen ihm frontal gegenüber. Der Feind — es liegt das South-Lancashire-Regiment vor uns — hat eine Elitetruppe aufgeboten, um seine letzte, wenig ruhmvolle militärische Unternehmung auf dem Kontinent, die „erfolgreiche" Einschiffung, durchzuführen — so wie er es in Andalsnes und Namsos tat.

Wir müssen nach diesem heißen Kampftag, der zur Erde wie zur Luft heftige Auseinandersetzungen brachte, gestehen, daß der Gegner sich mit ungemein großer Zähigkeit gegen unsere schneidige Infanterie zur Wehr setzte, die nur schwer ihre Brückenkopfstellung am Kanal westlich Wulpen aufrichten konnte. Der Feind hat die Vorteile des Geländes für sich: Auf den etwa 10 Meter hohen Dünen, die sich jäh über der flachen, völlig eingesehenen Tafel unseres Angriffsstreifens erheben, hat er seine schweren Waffen in Stellung gebracht. Wir haben ihre Wirkung den langen Tag über zu spüren bekommen, aber unsere Batterien haben ihm schwer zugesetzt.

Um 9 Uhr früh begann das Uebersetzen am Kanal. Die übliche Lage: flankierende, nahezu unerkennbare feindliche MG.s bestreichen die Länge des Kanals. Erst mußten diese Nester durch unsere Pak und die J. G.-Züge niedergekämpft werden, ehe die Infanterie den Kanal ohne zu große Gefahren mit ihren Schlauchbooten durchqueren konnte. Der Kampf um das diesseitige Kanalufer war allerdings von einer Heftigkeit, wie sie vielmehr nur noch am Kanal von Gent verspürt worden ist. Wären die Engländer nicht so kalt rechnende Taktiker — und in diesem Falle geht es ihnen wieder einmal um den rechtzeitigen Schiffsanschluß — man könnte glauben, daß das South-Lancashire-Regiment versuchen würde, den stark ramponierten Soldatenruhm der Tommies ein wenig aufzubügeln, beim Abschied vom Kontinent . . . Aus Dachluken zumeist mußte wohl das Feuer stammen, das wir zuweilen hinter uns hörten. Stoßtrupps hatten stundenlang zu tun, um diese verborgenen Nester auszuforschen und unwirksam zu machen. Wir sind ritterlich genug, um ohne Zögern anzuerkennen, daß der Feind sich würdig geschlagen hat, allein wir verachten jenen Mangel an Fairneß, den der Engländer heute zeigte, als er unsere Sanitätssoldaten unter Feuer genommen hat.

Der Heftigkeit des Erdkampfes um den Küstenstreifen westlich Nieuport entsprach eine ebensolche dramatische Auseinandersetzung in der Luft. Aufklärungstätigkeit und Luftbeschuß des Feindes waren sehr rege. Die noch stark mit Zivilbevölkerung gefüllte Stadt nahmen englische Bomber zum billigen Ziel, nachdem die feindlichen Jäger unsere Beobachter vergeblich angegriffen hatten. Den Luftraum kehrten die deutschen Jäger rein. Wir erlebten einen wechselvollen Luftkampf über uns, hörten den Ton steil aufsteigender und wieder im Sturzflug fliegender Jäger, sahen, wie zwei deutsche Jäger einen Engländer in die Feuerzange nahmen, bis ihm der „rote Hahn" im Genick saß. Aber er blieb noch oben, zwei Minuten lang zog er die Flammenfahne hinter sich her, als könnte er ihr noch entfliehen. Dann neigte sich der Jagdeinsitzer plötzlich kopfüber, sauste mit voller Fallgeschwindigkeit in die Tiefe — eine Rauchwolke zeigt uns die Absturzstelle jenseits der Dächer. Wir finden nur noch Trümmer vor. Der Motor steckt tief in der Erde.

Bis in den Abend hinein rauscht es über uns. Bald sind es Feindflieger, bald ziehen stolz und ruhig unsere Geschwader ihre Bahnen nach dem Westen, obwohl der Himmel dicht betupft ist mit Flaksprengelchen. Am Kanal aber ist ein Laufsteg gebaut, über den die Infanterie zur Verstärkung des Brückenkopfes eilt. Die vorgeschobene Beobachtungsstelle wird dafür sorgen, daß zur rechten Zeit die Feuerglocke der überaus starken eigenen Batterien sich schirmend über die Infanterie senkt. Es wird morgen reiner Tisch gemacht da drüben.

Kriegsberichter Leo Leixner.



Erfolgreicher Führer einer Gefechtsgruppe

Wie der OKW.-Bericht vom 1. Juni meldete, zeichnete sich eine von Oberst Koll (unser Bild) geführte Gefechtsgruppe einer Panzerdivision bei der Vernichtung englischer Truppen bei Cassel besonders aus, wobei 65 englische Panzerkampfwagen erbeutet wurden. (Scherl-Bilderdienst-[OKW.]-Autoflex.)





Mit unseren Truppen in Norwegen

Die deutschen Truppen, die zum Entsatz ihrer Kameraden in Narvik von Drontheim aus in Richtung Norden vormarschieren und nach den jüngsten Meldungen bereits über Bodö hinausgekommen sind, müssen infolge der Schneeschmelze starker Geländeschwierigkeiten Herr werden. Da die Verkehrswege für die schweren Fahrzeuge der Panzerwaffe kaum passierbar sind, werden oft Schienenwege als Vormarschstraße benutzt (Bild rechts). — Das Bild links läßt den schlechten Zustand der oft völlig aufgeweichten Wege, die nach Nordnorwegen führen erkennen. (PK.-Eitel Lange-Scherl-Autoflex.)

So wird Greuelpropaganda fabriziert

Berlin, 2. Juni. Das Pressekontor des norwegischen Außenministeriums hat an die sogenannte norwegische Gesandtschaft in London zwei Funktelegramme geschickt. Eine dieser Funkmeldungen lautete folgendermaßen: Die tapfere norwegische Stadt Bodö war es, die in der alten Sprache des Völkerrechtes eine unverteidigte Stadt genannt wurde; sie war nicht befestigt und verfügte über keinerlei Fliegerabwehr. Alles ist getan worden, um den Deutschen jeglichen Vorwand eines Angriffes zu nehmen. Diese Stadt ist von den Deutschen bombardiert worden. Dem Bombardement waren ganz besonders Bauernhöfe ausgesetzt, um vornehmlich das zivile Leben zu vernichten. — Diese Meldung ist datiert vom 30. 5., 23 Uhr.

An demselben Tage, um 11 Uhr, war ein Funkspruch ausgesandt worden, der eine norwegische Rückzugsbewegung auf Grund einer Meldung aus Mo schildert, und in dem es u. a. heißt: „Verstärkungen von norwegischen und englischen Truppen wurden im Bodö-Gebiet konzentriert. Dieses Gebiet war einem anhaltenden Luftbombardement ausgesetzt, wodurch die Verteidigung weiterhin zurückgedrängt wurde."

Der Widerspruch in diesen beiden Berichten bedarf kaum eines Kommentars. Man hat morgens um 11 Uhr offen zugegeben, daß Bodö durch die dort anwesenden Truppen eine verteidigte Stadt ist, hinterher hat man sich überlegt, daß es aus propagandistischen Gründen wesentlich besser sei, Bodö eine unverteidigte Stadt zu nennen und das Bombardement als lediglich gegen ziviles Leben gerichtet, der Welt bekanntzugeben.

Die Methoden, mit denen Greuelpropaganda gegen deutsche Flieger getrieben wird, sind bereits eindeutig enthüllt worden.



Generalfeldmarschall Göring überreichte ihnen das Ritterkreuz.

Im Namen des Führers überreichte Generalfeldmarschall Göring Offizieren der Fallschirmjäger- und Luftlandetruppen, die sich beim Angriff auf Rotterdam und die Brücken von Moerdijk durch besondere Tapferkeit auszeichneten, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Man sieht (von links) Oberst Bräuer, Hauptmann Prager, Oberleutnant Kerfin, Oberst Kreysing. (Scherl-Bilderdienst-Kropp-Autoflex.)

Blomberg

100 Jahre Bürgerliedertafel

Der Männergesangverein Bürgerliedertafel kann in diesem Jahre sein 100jähriges Bestehen feiern. Die bereits im vorigen Jahre aufgenommenen Vorarbeiten für eine Großveranstaltung anläßlich des Jubiläums ruhen einstweilen. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Gründung des Vereins führt er fortan die Bezeichnung „Liedertafel Blomberg von 1840". (42)

Abschied und Einführung bei der Stadtsparkasse. Anläßlich der Verabschiedung des Sparkassendirektors Diekmann, der bekanntlich die Leitung der Sparkasse Lünen a. d. Lippe mit dem 1. Juni übernommen hat, fand im Rathaussaale eine würdige Feierstunde statt, an der alle Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung und Stadtsparkasse teilnahmen. Zu gleicher Zeit fand auch die Einführung des neuen Leiters der Stadtsparkasse, Sparkassendirektor Kohlmann aus Lüdenscheid, statt. (42)

Lemgo

Helft Flurschäden vermeiden!

Wir alle wissen, welch große Bedeutung gerade der Arbeit unserer Landwirtschaft zukommt. Es muß daher unser aller Bestreben sein, dem Landvolk in jeder Weise zu helfen. Das kann einmal durch freiwilligen Arbeitseinsatz geschehen, zum anderen müssen wir aber auch darauf sehen, daß besonders von Kindern kein Flurschaden angerichtet wird. Alle Eltern müssen jetzt ihre Kinder darauf aufmerksam machen, welche Folgen die von ihnen angerichteten Flurschäden nach sich ziehen können, und müssen sie nachdrücklichst ermahnen, bei ihren Spielen auf bestellte Felder und Fluren sorgsam zu achten.

Glückwunschecke. Fräulein Helene Pape, Papenstraße 6, wird heute 71 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Meldungen zum Langemarckstudium

Viele begabte und in ihrem politischen Einsatzwillen bewährte junge Volksgenossen hatten bisher nicht die Möglichkeit, einmal auf eine deutsche Hochschule zu kommen und dort zu studieren. Aus Gründen der Finanzierung, der Verkehrslage u. a. m. konnte eine höhere Schule nicht besucht werden. Hier hilft heute das Langemarckstudium der Reichsstudentenführung. Unabhängig von der wirtschaftlichen Lage der Eltern, werden befähigte junge Arbeitskameraden mit abgeschlossener Volksschulbildung und abgeschlossener Lehre in 1½jähriger Ausbildung durch das Langemarckstudium auf das Hochschulstudium vorbereitet.

Allein die Begabung und die Leistung sind entscheidend. Voraussetzung ist der Nachweis einer aktiven politischen Betätigung seitens der Bewerber.

Auch in diesem Jahre nimmt das Langemarckstudium der Reichsstudentenführung geeignete Bewerber auf. Meldungen müssen sofort bei dem für den Wohnort zuständigen Ortsgruppenleiter der NSDAP. abgegeben werden. Die Bewerber müssen nach dem 1. 9. 1919 geboren sein.

Aus der Bewegung

Deutsches Frauenwerk, Ortsstelle Jerxen-Orbke.

An der heutigen Versammlung des Deutschen Roten Kreuzes um 20 Uhr in der Schule nehmen auch die Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes geschlossen teil. Es spricht eine Kreisrednerin.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung NS.-Verlag. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Brüxner. Stellv. August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Brüxner; für lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liedtke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Anzeigenteil



Graue Haare verschwinden
durch Apotheker Walter Ulbrichts Haarfarbe-Wiederherstellter „Nie-Grau". - In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! - Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten u. Sachverständigen-Urteile! 1 Orig.-Flasche, Monate ausreich., RM. 3.50. Alleinverk.:
Marktdrogerie Carl Köhler, Detmold

Köhlmeiers
Naturhaaröl
(nicht fettend) geg. Schuppen u. Haarausfall sowie Kopfjucken
Nur zu haben:
Markt-Drogerie C. Köhler

Für uns. Ziegeleibetrieb suchen wir für sofort
1 Brenner
2 Ofensetzer
2 Aufschieber
Meldungen an:
Rheinische Stahlwerke
Zeche Centrum-Morgensonne
Wattenscheid